

## Essay

### **Aufstand der Vernachlässigten**

von  
Thomas C. Guggenheim

Am Donnerstag, 20. September 1984 hatte ich Gelegenheit, während einer Studienreise der ECE im Gebiet Marne-la-Vallée im Grossraum Paris Überbauungen zu besichtigen. Fünf gigantische Wohnsiedlungen, angehängt an ebenso viele Metrostationen waren entstanden oder im Entstehen begriffen. Anhand einer Video-Schau wurde uns zuerst das Vorgehen erklärt: Einzonung, Bereitstellung der Grundstücke, Projektierung, Ausführung der Bauobjekte; nichts Ungewohntes!

Gezeigt wurde uns u.a. der „Palacio de Abraxas“. Als Architekt zeichnete der Spanier Ricardo Bofill. Es handelte sich, wie ich damals notierte, um ein 18 Stockwerke hohes Monster mit 600 Wohneinheiten. Dann wurden wir zu den „Arenes de Picasso“ geführt. Ein 17 Stockwerke umfassendes Gebäude trug die Handschrift des Architekten Manolo Muñoz, einem Schüler von Bofill.

Man wollte, so wurde uns erläutert, mit diesen, in einer Retortenstadt entstandenen Wohnbauten „dem sozialen Wohnungsbau ein zeitgemässes Gesicht geben“. Jedoch, man hat dabei den Bewohner, den Menschen vergessen. Die Siedlungen sind monströs, abweisend, kalt, drohend, jagen den Bewohnern Schrecken ein. Ich sprach mit einem jungen Abwart. Er sagte; „Ich bin verheiratet, ich habe keine Kinder. Hätte ich Kinder, würde ich sofort von hier wegziehen. So bleibe ich, aber nur weil ich hier Arbeit habe, andernfalls wäre ich arbeitslos. – Die Leute, die hier wohnen, werden aggressiv. Sie werfen rohe Eier auf die Fussgänger herab. Es gibt neue Mieter, die wohnen zwei Monate hier, dann ziehen sie aus.

Ich notierte mir damals: „Diese beiden Überbauungen „Palacio de Abraxas“ und „Pablo Picasso“ sind monumentale Denkmäler ihrer Architekten, ihre Tempel für die Nachwelt. Arme Bewohner, die hier hausen müssen und deren berechnete Anliegen an Wohnlichkeit in diesen unmenschlichen Wohnsilos völlig ausser Acht gelassen bleiben.“

Ich war seither nur selten wieder in Paris. Und wenn, dann mied ich die Vorstädte. Wie ich heute Fernsehaufnahmen entnehmen kann, hat sich in den seither vergangenen zwanzig Jahren beim „sozialen Wohnungsbau“ wenig oder nichts verändert.

Fürwahr, zwanzig Jahre sind inzwischen vergangen. Die Generation, die in den Vorstadtgettos aufwuchs, und ihre Kinder rebellieren. Es handelt sich vorwiegend um entwurzelte, arbeitslose Menschen, die überdies ständig mit einer rassistisch motivierten Ablehnung durch einen Teil der Franzosen konfrontiert werden. In einer misslichen sozialen Lage wehren sie sich verzweifelt auf ihre Weise: mit Vandalismus.

Guter Rat ist schwer. Es gäbe, wie vermutlich überall in solchen Situationen eigentlich nur ein wirksames Rezept: Sorgen für Wohnlichkeit,

Ausbildungsmöglichkeiten und Arbeitsplätze. Guter Rat ist deshalb - leider – auch teuer.

20.11.2005